

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 17. Juni 2018

Thema: Abenteuer Christsein

Predigt von Teresa Zukic

Mein Leben ist ein Abenteuer mit Jesus. Vielleicht wird ihr Leben auch abenteuerlich? Ich habe verschiedene Schritte gefunden, wie man da ein bisschen näherkommt. Der erste heißt für mich: Freundschaft mit sich selber halten.

Jetzt werden Sie sagen: »Was soll ich machen? Freundschaft mit mir selber halten?« Ich frag Sie mal anders: »Sind Sie gerne mit sich selber befreundet? Oder wären Sie gerne mit sich selber befreundet?« Gut, vielleicht nicht immer. Aber wissen Sie, das ist die Grundvoraussetzung. Wenn ich mich nicht liebhave, wie soll ich andere liebhaben? Wenn ich nicht gut mit mir umgehe, wie soll ich gut mit anderen umgehen? Und wenn ich mir nichts gönne, gönne ich anderen meistens auch nichts. Also muss ich einmal in meinem Leben begriffen haben, wie geliebt ich bin, wie kostbar ich bin. Wie kostbar Sie sind!

Wir Menschen sind für Gott der größte Schatz. Für uns hat er diese wundervolle Welt gemacht und er gab uns zwei herrliche Dinge, sodass wir nie vergessen wie kostbar wir sind. Das erste ist sein Schönstes, Großartigstes – seinen Sohn. Und dieser Sohn hat sich so sehr in die Menschen verliebt, dass er fähig war am Kreuz zu sagen: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.« (Lukas 23, 34) Naja, er hätte auch sagen können: »Es hat keinen Sinn, schick sie alle in die Hölle!« Aber er hat sich in die Menschen verliebt, obwohl er ihre ganze Brutalität erlebt hat.

Was das bedeutet ist mir vor einigen Jahren wieder neu aufgegangen, als ich in Auschwitz war. Stellen Sie sich vor: Ihr Kind, ihr Schatz, wird aus ihren Armen entrissen, an die Wand gestellt und sollte erschossen werden. Würden Sie nicht aufschreien: »Halt, nimm mich, lass mein Kind leben!« Und genau das hat er getan! Stellvertretend für jeden Sünder und jede Sünde hat er den Platz eingenommen. Das ist die frohe christliche Botschaft. Aber Gott gab uns noch etwas

Schönes – und das ist die Freiheit. So etwas Wundervolles! Wir können alle selber entscheiden. Was Sie heute essen, mit wem Sie ihr Leben teilen. Gott hat so einen Respekt vor ihrer Freiheit. Gott würde nie in ihr Leben kommen, wenn Sie ihm das nicht erlauben. Gott ist ein Gentleman. Er will keine Sklaven auf Erden. Er will, dass wir ihm freiwillig folgen und deswegen drängt er sich nicht auf.

Naja, manchmal denken wir, könnte er sich schon ein bisschen mehr blicken lassen in dieser Welt. Zum Beispiel auf den Krisenherden, in Syrien oder auf dem nächsten Champions-League-Spiel. Da könnte er doch mal seine ganze himmlische Macht im Stadion zeigen. Alle Welt würde sehen, es gibt Gott und würde sich bekehren und alles wäre wundervoll. Wirklich? Würden wir Menschen aus Liebe oder aus Angst leben, wenn wir eine Macht sehen könnten, die das Universum geschaffen hat? Ich glaube, aus Angst. Und deswegen kommt Gott nicht so. Gott kommt als kleines »Bobbelchen« auf die Welt, vor dem sich niemand fürchtet, ins letzte Kaff der Welt – Bethlehem – dass keiner erschreckt. Und dieses Kind wird erwachsen und wird später einmal sagen: »Wenn du wissen willst, wie dein Gott ist – wer mich sieht, sieht den Vater!« (Johannes 12, 45)

Einmal im Leben zu erkennen, wie kostbar ich bin, ist der Beginn eines großen Abenteuers: Christ sein.

Der zweite Schritt ist für mich: Bibel lesen. Nein, Bibel zu werden! Ich bin wirklich erschüttert, dass wir so wenig von diesem Wort leben und dabei ist es gar nicht so schwer. Als ich damals die Bibel kennenlernte, da las ich: »Wenn einer dich bittet eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh mit ihm zwei.« (Matthäus 5, 41) Und meine Freundin sagte damals zu mir: »Du bist heute dran mit Brötchen holen.« Ich ging in die nächste Bäckerei, aber die Brötchen, die sie unbedingt wollte, gab es nicht. Früher hätte ich andere mitgenommen. Aber jetzt bin ich in eine zweite Bäckerei gegangen – und sie hat sich so gefreut. Und ich dachte: »Es ist gar nicht so schwer, das zu leben und die Bibel zu praktizieren.« Jeder Tag ist ein großes Abenteuer.

Der dritte Schritt für mich heißt: Gott loben. Und ich möchte Ihnen heute ein bisschen den Unterschied zwischen Beten und Loben ans Herz legen, denn wir Menschen neigen ja ein biss-

chen dazu, erst dann unser Gebetspensum zu erhöhen, wenn irgendetwas Schlimmes ansteht: Wir sind krank, fühlen uns bedroht, haben Kummer oder Sorgen. Meist erhöhen wir erst dann das Gebetspotential. Und Jesus sagt: »Bittet um was ihr wollt.« (Johannes 14, 14) Aber ich möchte Sie mal darauf bringen, Gott zu loben ohne Hintergedanken. Einfach, weil er unser Vater ist. Jetzt haben wir Menschen aber ein kleines Problem, wenn wir beten wollen. Wir sind unterbrochen am »babbeln«. Mit uns selbst. Nicht nur alte Leute. Wir babbeln ständig mit uns selbst. Beim Aufstehen geht es schon los: »Was ziehst du an? Hast du die Schlüssel?« Und wenn wir beten wollen, rattern wir einfach los. Gott hat gar keine Chance, uns etwas zu sagen.

Ich möchte Sie einladen, Gott zu loben. Nicht, weil Sie was brauchen, sondern einfach so. Fünf Minuten am Tag. Fünf Minuten können sehr lange sein, wenn man im Stau steht, bei einer langweiligen Predigt, fünf Minuten in der Einkaufsschlange – nach zwei Minuten dort sind wir schon schweißgebadet. Fünf Minuten können lange sein, aber fünf Minuten können auch kurz sein: Wenn ich mit meiner besten Freundin rede und mich schon dreimal verabschiedet habe. Bei einem schönen Konzert. Fünf Minuten am Tag: Gott loben. Und Sie haben hunderte Gelegenheiten. Sie fahren zum Supermarkt oder jemand besucht Sie oder was auch immer. Es gibt so viele Gelegenheiten, Gott zu loben. Loben Sie Gott! Das kann Wunder bewirken.

Ich könnte Ihnen bis morgen früh erzählen, was Lobpreis bewirkt hat. Eine Anekdote möchte ich Ihnen erzählen. Als wir unsere Gemeinschaft gründeten und in dieser Kleinstadt begannen, kam ein Reporter, der wollte sofort ein Interview. Naja, ich hab so viele Interviews gegeben, ich hab mir nichts dabei gedacht. Aber er stellte sehr merkwürdige Fragen und ich dachte bei mir: »Will der uns schaden?« Und ich erzählte, dass wir als Kirche zu den Menschen gehen müssen, die ganz unten sind. Aber der Reporter war so eigenartig. Und irgendwann sagte ich: »Also, bevor Sie das veröffentlichen, möchte ich das lesen.« Er versprach mir ein Fax zu schicken. Es kam aber nicht. Nicht am Nachmittag, nicht am Abend. Erst viel später, als überhaupt kein Redaktionsschluss mehr war. Und was ich da las – ich dachte, mich trifft der Schlag. So etwas Sinnentstelltes. Hat er mir so etwas Schlimmes in den Mund gelegt. Ich rief bei ihm an und sagte: »Ändern Sie das sofort! Wie können Sie so etwas schreiben?« Da sagt er: »Das ist schon in der Druckerei in Nürnberg.« Na, da hilft nur noch beten! Wir sind in die Kirche und haben Gott angefleht, bis ich gedacht habe: »Thereschen, du bist ein Dummerchen! Ich lobe und ich preise

dich, Herr. Du hast die ganze Welt geschaffen, du wirst doch mit so einem kleinen Problem fertig.«

Und ich habe mich ins Bett gelegt. Aber am nächsten Morgen wurde ich sehr aufgeregt geweckt. Warum? Die Zeitung ist nicht erschienen: Druckerstreik in Nürnberg. Gott hilft seinen Kindern! Aber wissen Sie, wir beten oft, dass Gott sofort springen muss. Sofort, wenn wir etwas brauchen. Aber das ist keine Freundschaft, keine Beziehung. Stellen Sie sich einen Freund vor, der nur kommt, wenn er was braucht. Gott hilft, aber es ist seine Zeit. Bibel lesen und es praktizieren ist abenteuerlich. Gott loben auch.

Der Lieblingsschritt für ein Leben mit Jesus heißt für mich: Ungewöhnliches gegen die Gewohnheit tun. Und wissen Sie, der größte Klebstoff ist die Gewohnheit. Wir müssen immer an der Liebe arbeiten. Wenn wir nichts Ungewöhnliches in einer Beziehung tun, wird diese gewöhnlich. Wenn wir nichts Ungewöhnliches in unseren Gemeinden tun, wird die Gemeinde gewöhnlich. Und wenn wir nichts Ungewöhnliches in unserem Glauben tun, glauben wir am Ende aus Gewohnheit und wundern uns, dass da kein Feuer ist. Aber wo nichts brennt, ist auch kein Feuer.

Ich weiß nicht, warum wir so müde geworden sind. Als hätte jemand den Stecker aus der Leitung gezogen. Dass wir nicht ein bisschen verliebter, ein bisschen verrückter sind. Wir Christen haben nichts mehr zu verlieren! Der Tod hat für uns nur noch einen schlechten Ruf. Wir leben aus einer anderen Wirklichkeit. Ungewöhnliches tun – deswegen möchte ich Ihnen eine Hausaufgabe geben: Der Mensch, der neben Ihnen sitzt oder der sie heute besuchen kommt, einfach mal drücken, ein kleines Bussi, einen schönen Gruß von mir. Wahrscheinlich wird er sagen: »Was hast denn du heute?«

Abenteuer Christsein. Ungewöhnliches tun. Manchmal habe ich den Eindruck wir sind ein Jammertal. Wir jammern über so vieles. Aber wir sind gar nicht mehr Verliebte. Ich hoffe, Sie verstehen, was ich meine. Verliebt sein: so mit Schmetterlingen im Bauch ... Naja, bei manchen ist das vielleicht schon länger her, aber ich hoffe, Sie erinnern sich daran. Wenn man verliebt ist, hat man verrückte Ideen, da lässt man sich was Verrücktes einfallen. Wenn man liebt, hat man Angst, dass den anderen ein Regentropfen erschlagen könnte. Und wenn Sie sich jetzt wun-

dern, wenn ich als katholische Schwester vom Verliebtsein rede ... Wenn ich nicht verliebt in Gott wäre, würde ich manches nicht mehr tun. Aber wenn man liebt, rechnet man nicht. Und ich weiß nicht, auf was wir noch warten wollen. Schauen Sie, wenn dieser Tag zu Ende geht, der kommt nie mehr wieder. Wenn dieser Tag weg ist, ist er weg aus unserem Leben. Auf was wollen wir warten? Wir könnten so viele liebevolle Worte tun. Etwas Zärtliches sagen. Jemanden ermuntern und Ungewöhnliches tun. Gott ist ungewöhnlich. Er hilft uns jeden Tag mit seinem Sohn.

Der letzte Schritt für ein sehr abenteuerliches Leben, ein erfrischendes Leben heißt: Vergebung. Und ich spare mich da nicht aus. Nicht, dass Sie denken: Naja die Schwester hat jetzt leicht reden – die hat keinen Ehemann, keine Schwiegermutter, was weiß die schon. Wenn man so bekannt ist, da hat man nicht nur Freunde. Da hat man auch Gegner, die sagen: »Das ist doch keine richtige Schwester, die im Fernsehen ist, Skateboard gefahren ist und Weißbier trinkt.« Man wird nur beobachtet. Mit wem man redet, was man einkauft – selbst im Gasthof, was ich gegessen hab. Jeder Schnaps wurde dem Bischof geschrieben. Aber jetzt weiß er wenigstens, was ich vertrage ...

Am Anfang war ich sehr naiv. Ich dachte immer, man dürfte einer katholischen Schwester ansehen, dass sie glücklich ist. Ja, wem denn sonst, wenn nicht dem Bodenpersonal Gottes darf man das ansehen? Aber ich wusste lange nicht, dass das deutsche Wort für Anerkennung Neid ist. Und ich musste in meinem Leben schon oft merken, wie schwer das ist und ich hab nie begriffen, warum Menschen einander verletzen. Und wir haben so viele verletzte Menschen. Ich möchte Ihnen das heute mal zeigen.

(Malt ein Herz mit einem Kugelschreiber auf ein Blatt Papier.)

Das hier soll ein Herz sein. Aber wenn jemand verletzt ist, sieht das Herz so aus.

(Sticht mit dem Kugelschreiber von hinten durch das Herz auf dem Papier.)

Und wenn jemand mit einem solchen Herzen einem anderen Menschen begegnet, was passiert

dann? Er verletzt ihn auch. Verletzte Menschen verletzen. Und das größte Abenteuer, dass ich Ihnen ans Herz legen möchte, ist wirklich zu vergeben. Vergebung ist schwer, sehr schwer. Und alles steckt da drin. Aber wenn die Seele leidet, wird irgendwann der Körper krank. Und jeden erwischt es an seiner schwächsten Stelle. Manche haben es dauernd im Kreuz und müssen dauernd Rückgrat zeigen. Manche haben's dauernd am Magen, denen liegt dann was schwer im Magen. Manche sind ständig erkältet, die haben keine Abwehrkräfte mehr. Manchen geht's ans Herz ...

Wenn ich aber vergebe, beginnt die Heilung. Es ist so schlimm, was mit diesem jungen Fußballer Robert Enke damals passiert ist. Der hat sich lieber das Leben genommen, anstatt zu sagen: »Ich brauche Hilfe.« Und manche Menschen trifft es wirklich hart. Die sind so gekränkt, aber sie haben so schwere Schicksale. Und ich überlege mir immer, was ist das Schlimmste, das einem Menschen passieren kann? Ich denke, wenn man sein Kind verliert. Ich wüsste nicht, was schlimmer ist. Und da haben wir keine Antwort. Manchmal, wenn jemand sehr leidet, traue ich mich zu sagen: »Stell dir mal vor, es wäre umgekehrt. Du wärst gestorben und dein Kind würde leben. Was würdest du ihm aus dem Himmel sagen wollen? Würdest du nicht sagen: Mein Schatz, hör auf zu weinen. Bitte lebe!« Wenn man jemand liebt, will man, dass er glücklich ist. »Ich kann nicht glücklich sein, wenn du unglücklich bist.« Liebe macht das Beste draus. »Wir sehen uns wieder, mein Schatz.« Würden Sie das nicht sagen wollen?

Manchmal ist es sehr schwer. Auch schwer zu vergeben. Aber Gott kann uns die Kraft geben. Gott kann uns wirklich die Kraft geben. Warum sollen wir überhaupt vergeben? Ich hab's heute schon gesagt. Wenn der Tag rum ist, kommt er nicht mehr wieder. Naja gut, wir werden zwar immer älter in Deutschland – das ist ja auch schön. Aber wissen Sie, manchmal denke ich in Deutschland sind wir ja ganz verrückt. Älter wollen wir alle werden, alt will keiner sein und sterben will sowieso keiner. Versteh ich gar nicht. Stellen Sie sich mal vor, wir könnten fünfhundert Jahre alt werden. Fünfhundert Jahre Zähneputzen, Waschen, Bügeln, Einkaufen. Manche Leute fünfhundert Jahre ertragen. Wir könnten in fünfhundert Jahren die ganze Welt gesehen haben. Aber was wir in einem Menschenleben nicht an Zufriedenheit schaffen, schaffen wir auch nicht in fünfhundert Jahren.



Vielleicht brauchen wir etwas anderes. Vielleicht brauchen wir eine andere Kraft. Diese Kraft gibt Jesus Christus.

Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie Freundschaft mit sich halten. Gott liebt Sie so sehr! Er sehnt sich nach Ihnen. Dass Sie erkennen, wie geliebt Sie sind! Dass Sie Bibel nicht nur lesen, sondern werden. Es wird abenteuerlich. Gott loben! Sie haben hunderte Gelegenheiten, dass Sie Ungewöhnliches gegen die Gewohnheit tun. Denken Sie bitte an die Hausaufgabe! Und ich wünsche Ihnen am meisten, dass Sie die Kraft und den Mut finden, anderen zu vergeben. Ich weiß, manche Menschen sind unversöhnlich. Macht nichts! Hauptsache, Sie tun den ersten Schritt. Es kostet so viel Lebensenergie, sich böse zu sein.

Und dann hab ich keine Sorge, dass wir es mit Gottes Kraft schaffen, leidenschaftlicher, verliebter, ein bisschen verrückter, voll Freude zu sein und die Welt verzaubern.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel (abgekürzt: EKK Kassel)
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX